

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

28.03.2024

Inhalt

EWN

1 Satzungsänderung soll Klimastiftung MV sichern <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 28.03.2024</i>	3
2 Weltpolitik made in Emsland <i>Focus, 28.03.2024</i>	4

Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 28.03.2024 | S. 17

Auflage: 24.096 | Reichweite: 79.409

dpa

KONFLIKT UM AUFLÖSUNG

Satzungsänderung soll Klimastiftung MV sichern

Am liebsten wäre Schwerin, wenn sich die Klimastiftung MV, die zur Fertigstellung der Ostsee-Pipeline Nord stream 2 gegründet wurde, auflöst. Der Stiftungsvorstand will das aber nicht und die rechtlichen Möglichkeiten des Landes sind begrenzt. Jetzt will die Stiftung sich vom staatlichen Einfluss befreien.

Der Vorstand der umstrittenen Klimastiftung MV treibt die Bestrebungen voran, die Stiftung aus der Verantwortung des Landes zu lösen und damit deren Fortbestand zu sichern. Der auch durch einen vom Landtag beauftragten Gutachter vorgeschlagene Rückzug von Landtag und Landesregierung als den beiden Stiftern könne rechtssicher nur durch eine Satzungsänderung umgesetzt werden. Diese habe der Vorstand bereits am 4. März beschlossen und dem Justizministerium als zuständiger Aufsichtsbehörde zur Bestätigung vorgelegt, sagte der Vorstandsvorsitzende Erwin SELLERING am Mittwoch in Schwerin. Mit der Änderung werde das bisher bestehende Recht der Stifter zur Berufung von Vorstand und Kuratorium gestrichen. Dies sei kurzfristig möglich und bedürfe keines langwierigen Dialogs zwischen Vorstand, Landtag und Regierung.

SELLERING, bis 2017 selbst Ministerpräsident Mecklenburg-Vorpommerns, forderte die Landesregierung auf, nicht weiter auf Zeit zu spielen, die Un-

möglichkeit einer rechtssicheren Auflösung der Stiftung anzuerkennen. Wegen des Konflikts um die Auflösung ist es etwa Schulen im Land nicht erlaubt, von der Stiftung finanzierte Klimaschutzprojekte zu starten. Der Landtag hatte am 1. März 2022 als Reaktion auf den russischen Überfall auf die Ukraine die Auflösung der mit Geld aus Russland ausgestatteten Stiftung für Umwelt und Klimaschutz MV beschlossen. Das hatte SELLERING, von der Landesregierung Anfang 2021 mit der Leitung betraut, aber unter Hinweis auf die Maßgaben des deutschen Stiftungsrechts abgelehnt und die Stiftung fortgeführt.

In dem von Landtagspräsidentin Birgit Hesse in Auftrag gegebenen Gutachten kam auch der Düsseldorfer Jurist Andreas Urban zu dem Schluss, dass die Stiftung nicht rechtssicher aufgelöst werden kann. Er regte an, die Stiftung aus dem politischen Einfluss des Landes zu lösen und ganz an die Zivilgesellschaft zu übertragen.



Focus | 28.03.2024 | S. 62

Auflage: 240.543 | Reichweite: 3.156.000

Lukas Koperek

Weltpolitik made in Emsland

Die niedersächsische Firma Advanced Nuclear Fuels will Brennelemente für Osteuropa bauen – mit einem russischen Staatskonzern

Die Energie von zehn Tonnen Braunkohle passt in ein Apothekerfläschchen mit Glasstopfen. Es ist das letzte in einer Reihe von sechs Behältnissen, die hinter einer Sicherheitsscheibe ausgestellt sind: Uran in unterschiedlichen Verarbeitungsstufen, von der pulverigen Rohform bis zum bleifarbenen Pellet. Ein Pellet wiegt fünf Gramm. Das entspricht dem Energiepotenzial von mehr als einer halben Tonne Kohle.

Willkommen im Kontrollbereich A der Brennelementfertigungsanlage Lingen. Seit über 40 Jahren produziert das Unternehmen Advanced Nuclear Fuels (ANF) hier Brennelemente für Kernkraftwerke auf der ganzen Welt. Letztlich fernab von allen Irrungen und Wirrungen der wechsellvollen deutschen Atom-Debatten, was sich demnächst allerdings drastisch ändern könnte.

Und auf einmal geht es rund ums beschauliche Lingen auch um die Front in der Ukraine, osteuropäische Energieinteressen und die Sorge, Putins Spione könnten ausgerechnet im eigentlich schon atomfreien Deutschland wichtiges Knowhow rund um die Technologie abgreifen. Geopolitik vom Kompliziertesten.

Wie viel Russland ist erlaubt?

Etwa 30 Brennelemente produziert ANF pro Monat. Und die Nachfrage könnte demnächst steigen. Seit der Abschaltung der letzten Reaktoren im vergangenen April gehört die Bundesrepublik zwar nicht mehr zu den Kunden von ANF. Doch Staaten wie Frankreich und die USA planen, ihre Kernkraft-Kapazitäten bis 2050 zu verdreifachen. Die gemeinsamen Klimaziele seien sonst nicht zu erreichen, heißt es in einer auf der Weltklimakonferenz 2023 veröffentlichten Erklärung.

Noch ist bei ANF der zu erwartende Boom nicht angekommen. Zwar hat das Unternehmen in den vergangenen Jahren einen leichten Zuwachs an Mitarbeitern erfahren – fast 400 arbeiten in Lingen, viele von ihnen Auszubildende und Werkstudenten der Hoch-

schule Osnabrück. Und mit einem Erlös von mehr als 123 Millionen Euro verzeichnete man 2022 ein Umsatzplus von 8,6 Prozent. Doch betrachtet man die vergangene Dekade, erodierte die Auslastung des Werks eher. Zuletzt lag sie bei weit unter 50 Prozent.

Trotzdem hat ANF angekündigt, den Betrieb in den nächsten Jahren deutlich auszubauen. Damit wird es dann doch sehr schnell sehr komplex. Denn ANF ist spezialisiert auf viereckige Brennelemente.

„Wir kommen nicht darum herum, von russischem Knowhow Gebrauch zu machen“ - Jürgen Krämer, Werkleiter von Advanced Nuclear Fuels in Lingen

Sie kommen in Kernkraftwerken westlicher Bauart zum Einsatz. In Zukunft sollen im Emsland aber auch sechseckige, sogenannte VVER-Brennelemente hergestellt werden, um Werke nach sowjetischer Bauart beliefern zu können. Der Grund ist im alten Ostblock zu finden: Länder wie Bulgarien, Ungarn und Tschechien beziehen die Brennelemente für ihre VVER-Reaktoren seit jeher aus Russland.

Osteuropas Stromversorgung vom Kreml entkoppeln – das scheint in Zeiten des Kriegs eine gute Idee zu sein. ANF folgt damit zudem einer Empfehlung der Euratom-Versorgungsagentur, die in ihrem Jahresbericht 2022 bereits gefordert hatte, das Angebot für sechseckige Brennelemente zu diversifizieren. Dabei taucht aber ein neues Problem auf: Für die Produktion dieser Brennelemente will ANF ausgerechnet mit der russischen Rosatom-Tochter TVEL zusammenarbeiten.

Rosatom wurde 2007 gegründet – auf Dekret von Wladimir Putin persönlich. Der Staatskonzern unterhält enge Verbindungen zur Rüstungsindustrie und zum Militär. Rund ein Drittel seiner 275 000 Mitarbeiter ist im Sektor für Atomwaffen tätig.

2022 geriet Rosatom ins Scheinwerferlicht, als das russische Militär das Atomkraftwerk Saporischschja in der Ukraine besetzte und den laufenden Betrieb der Anlage an den Staatskonzern übergab. Experten sehen in Rosatom weniger ein Unternehmen als einen geopolitischen Arm des Kremls.

Soll ANF trotzdem mit Putin zusammenarbeiten? Das ist nicht nur der Plan. Es ist beschlossene Sache, zumindest was die Lingener betrifft. Der ANF-Mutterkonzern Framatome hat in Frankreich bereits ein Joint Venture mit TVEL gegründet. Darüber soll die Rosatom-Tochter in Zukunft die Designs für sechseckige Brennelemente ins Emsland liefern.

Die Kritik an dem Deal kam schnell

„Wenn wir VVER-Brennelemente herstellen sollen, kommen wir nicht darum herum, kurzfristig von russischem Know-how Gebrauch zu machen“, verteidigt ANF-Werkeleiter Jürgen Krämer das Vorhaben gegenüber FOCUS. Wie sonst soll Osteuropas Stromversorgung unabhängig von Russland werden? „Irgendwann muss man anfangen“, so Krämer.

Aber wann genau? Als das Unternehmen 2022 einen Genehmigungsantrag beim zuständigen Umweltministerium in Hannover einreichte, hätten viele Kritiker am liebsten sofort abgelehnt. „Jeder Gewinn, den Rosatom erzielt, ist ein Beitrag für Putins Kriegskasse“, gibt etwa der Grünen-Politiker Harald Ebner zu bedenken.

Er ist Vorsitzender des Umw. husses im Bundestag und von Krämers Worten nicht überzeugt. Ebner zufolge geht es einzig darum, „einen nicht ausgelasteten Betrieb, der ökonomisch vor dem Aus steht, wieder künstlich zu beatmen.“ Bei dem Antrag geht es indes nicht um die Kooperation an sich, sondern um die technische Erweiterung des Werks mit russischen Lizenzmaschinen – und die muss genehmigt werden, wenn die technischen Voraussetzungen erfüllt sind.

So schien es. Dann allerdings kamen nicht nur moralische, sondern auch sicherheitspolitische Bedenken auf. Eine Frage beschäftigt die Behörden besonders: Was hat die Rosatom-Tochter TVEL eigentlich von der Kooperation? Immerhin würde sich der Staatskonzern einen Konkurrenten schaffen, wenn er den Deutschen ermöglicht, in Eigenregie künftig sechseckige Brennelemente herzustellen.

Politiker befürchten Spionage

Der Verdacht: Die Lieferungen der VVER-Designs könnten zugleich russische Spionage oder gar Sabotage im westlichen Atomsektor ermöglichen. In einem Gut-

achten für das Bundesumweltministerium kommt der Jurist Gerhard Roller zu dem Schluss, es sei nicht auszuschließen, dass die Kooperation mit TVEL „die innere oder äußere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden vermag“.

Vor allem eines macht dem Atom-Experten Sorgen: Noch ist völlig unklar, wie weit die Zusammenarbeit gehen soll. Niedersachsens Umweltminister Christian Meyer sieht seine Vorbehalte gegen die Kooperation bestätigt. Das Gutachten zeige, „dass die enge Kooperation mit Putins Atomkonzern Rosatom eine erhebliche Gefahr für die innere und äußere Sicherheit in Europa darstellen kann“, so der Grünen-Minister zu FOCUS.

„Die Kooperation mit Putins Atomkonzern kann eine erhebliche Gefahr darstellen“ - Christian Meyer, Grünen-Umweltminister für Niedersachsen

Nina Scheer, energiepolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion, pflichtet ihm bei: „Wir wissen, dass Präsident Putin auf hybride Kriegsführung setzt.“ Wenn sich eine Angriffsfläche für ihn biete, so Scheer, dann werde er sie auch nutzen.

Werden russische Spione also bald in Lingen ein- und ausgehen, Baupläne liefern und im Gegenzug kritische Informationen über die europäische Atom-Infrastruktur nach Moskau schicken? Andreas Hoff, Geschäftsführer und Standortleiter von ANF, weist solche Mutmaßungen von sich. „Es werden keine Mitarbeitenden von TVEL in unser Unternehmen integriert“, versichert er.

Dass TVEL-Mitarbeiter uneingeschränkten Zugang zum Gelände hätten, sei „nicht vorgesehen“. Sinn und Zweck des Joint Ventures sei, die Brennelement-Designs der europäischen Kraftwerke und die von TVEL „strikt voneinander getrennt zu halten“, so Hoff.

Viele Fragen bleiben dabei vorerst ungeklärt. Wie lange wird die Kooperation mit den Russen dauern? ANF legt sich nicht fest, auch wenn das Unternehmen plant, bis etwa 2030 ein eigenes Design für sechseckige Brennelemente ausliefern zu können. Aber braucht es dazu wirklich das Know-how russischer Ingenieure? Immerhin beliefert der amerikanische ANF-Konkurrent Westinghouse die Ukraine schon seit verganginem Jahr mit VVER-Brennelementen. Was genau verspricht sich TVEL von dem Gemeinschaftsprojekt? Und wann schaltet sich die Bundesregierung ein?

„Die Entwicklungen um die Brennelementefabrik zeigt wieder deutlich, dass man bei Fragen der Energie-

versorgung mit weitem Blick voraus überlegen muss, in welche Abhängigkeiten man sich begibt“, sagt der FDP-Politiker und Atom-Experte Konrad Stockmeier.

Das zu beurteilen, gestaltet sich im Fall Lingen jedoch schwierig. Selbst wenn Osteuropa in ein paar Jahren alle Brennelemente aus dem Westen beziehen sollte, braucht es zu ihrer Herstellung immer noch Uran. Und das bekommt Europa laut Euratom fast zur Hälfte entweder von Russland oder dessen Verbündetem Kasachstan.

Jüngst hat die Anti-Atomkraft-Organisation „ausgestrahlt“ Einwendungen von über 10 000 Bürgern bei Christian Meyers Ministerium in Hannover eingereicht, um die Genehmigung zu verhindern. Die neuen Debatten um ein mögliches Spionagerisiko befeuern die Atomkraftgegner noch zusätzlich.

Inzwischen ist die Öffentlichkeitsbeteiligung abgeschlossen. Im Mai geht das Genehmigungsverfahren in die nächste Runde. Dann findet der Erörterungstermin in Hannover statt. Spätestens dann wird ANF auf die vielen noch offenen Fragen Antworten geben müssen. Bis dahin läuft der Betrieb normal weiter. Gerade ist wieder eine Charge neuer Brennelemente zum Transport fertig. Sie wird noch mit mehrfach destilliertem Wasser gereinigt, ein letztes Mal überprüft und dann in einem speziellen, vier Meter hohen Behälter auf einen Lkw geladen.

Wohin die Fahrt geht? Auch diese Information ist streng geheim. Die Sicherheitsstandards in Lingen sind hoch. Eins ist aber klar: Nach Osteuropa geht es nicht. Noch nicht.